

## Das A und O der zahnmedizinischen Ausbildung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,  
am 26. Oktober stand die „neue“ Approbationsordnung für Zahnärzte (AO-Z oder AppO-Z) erneut zur Abstimmung auf der Tagesordnung des Bundesrats. Schon als ich im Internet las, dass diese Abstimmung auf Tagesordnungspunkt 60 (!) rangierte, war ich skeptisch. Es kam dann auch wie beim letzten Mal – die AO-Z wurde erneut von der Tagesordnung genommen. Was bedeutet das nun? Zunächst und vorab: Es ist keinem Menschen und schon gar keinem Politiker oder Journalisten zu vermitteln, dass wir Zahnmedizin basierend auf einer AO-Z von 1955 unterrichten. Das klingt automatisch immer nach Wirtschaftswunder, aber vor allem klingt es altmodisch. Ist unsere Ausbildung altmodisch? Ich lade jeden gerne einmal zu mir in die Vorlesung ein, wo man sich ein Bild machen kann, ob das altmodisch ist. Sicher nicht! Ein wesentlicher Vorteil unserer „alten“ AO-Z besteht darin, dass wir sie fast unendlich beugen können, so dass am Ende doch noch etwas unter modernen Bedingungen Studierbares herauskommt. Und trotzdem: Das politische Signal ist per se nicht gut, denn am Ende heißt es in kritischen Diskussionen oder Pressedarstellungen immer: „... und außerdem studieren die zukünftigen Zahnärzte noch nach den Regeln von 1955.“

Zum politischen Hintergrund: Erstens kostet eine modernere Zahnmediziner-ausbildung mehr Geld, und wie Sie wissen, scheitert daran naturgemäß immer sehr viel. Die Kosten entstehen primär aus einem an moderne Zeiten angepassten Betreuungsverhältnis von Lehrenden zu Studierenden, so dass das eine ganz einfache Rechnung ist. Zweitens hat der „Masterplan Medizinstudium 2020“ der Bundesregierung sich zum Ziel gesetzt, eine neue AO für die Mediziner zu erarbeiten – mit dem Fokus u. a. auf mehr Wissenschaftlichkeit, mehr praktischen Bezug und mehr Verschränkung von Vorklinik und Klinik. Da die vor ein paar Tagen zur Abstimmung gestellte Version der Zahnmediziner jedoch an die „alte“ AO der Mediziner gekoppelt ist, besteht in der Politik die Tendenz, das Motto „Medicine first – Dentistry second“ zu propagieren, was natürlich von vielen Medizinerinnen auch vorangetrieben wird. Nicht verheimlichen möchte ich in diesem Kontext mein Schmunzeln darüber, dass die Mediziner (endlich) mehr praktisches Arbeiten im Studium zum Erwerb von Fertigkeiten verankern – das machen wir in der Zahnmedizin schon immer, und es hat uns nicht geschadet.

Noch steht das alles nicht zu 100 % fest, vielleicht gibt es auch einen dritten Bundesratsanlauf – es bleibt also spannend. Fast so spannend wie die Themen der vorliegenden „Quintessenz“-Ausgabe, bei deren Lektüre ich Ihnen nun ebenso viel Spaß wünschen möchte wie für das ausklingende Jahr 2018 Freude am Beruf und vor allem Gesundheit.

Ihr  
Prof. Dr. Roland Frankenberger  
Chefredakteur

